

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorleistung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines jüdisches Familienblatt
Leipzig, Lohstraße Nr. 6 — Telefon 21516
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,80 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Lohstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leihbibliothek, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25.

Zionismus gestern und heute

Bilanz eines alten Zionisten

Die Anfänge

„Als Gott die Weggeführten Zions zurückführte, waren wir wie Träumende“, so heißt es im Psalm. Auch wir waren Träumer, Schwärmer, Phantasten, als die zionistische Bewegung ihren Anfang nahm. Ein schöner Traum, ein romantisches Wunschgebilde, war das zionistische Ziel. Als Träumer, Schwärmer und Phantasten wurden wir verlacht und verspottet, aber wir kehrten uns nicht daran, denn uns war die beglückende Erkenntnis geworden, daß das schmach- und leidvolle Galuthdasein zu Ende gehe und fern im Osten das Morgenrot einer neuen Freiheit erstrahle. Zionismus bedeutete damals eine ungeheure seelische Revolution, er war eine ausgesprochen seelisch-geistige Bewegung, ohne das geringste Wissen von der konkreten Verwirklichung. Wenn wir nicht aus der Geschichte anderer Völker wußten, daß im Beginne jede Nationalbewegung und jedes politischen Freiheitskampfes die romantische Schwärmerei, das idealistische Streben junger Leute, Lieder, Fahnen und bunte Bänder stehen, wir müßten darüber staunen, wie es dem Zionismus gelungen ist, aus diesen Träumen zur Verwirklichung vorzustoßen, aus einer kleinen Gruppe von Schwärmern zu einer beachtenswerten und beachteten politischen Bewegung der Welt zu werden.

Wer heute zum Zionismus kommt, vermag wohl kaum das Glücksgefühl zu begreifen, daß uns junge Gymnasiasten, deren Herzen dank der humanistischen Erziehung allen Idealen aufgeschlossen waren, beseelte, als wir sahen, daß auch uns Juden ein reines, schönes, naturgemäßes Leben auf eigener Scholle winke, wie wir es bei Griechen, Römern und anderen Völkern kennen gelernt haben. Es war wirklich eine „Wiederbelebung der Herzen“, wie es Achad Haam so schön ausgedrückt hat, eine Wiederentdeckung der eigenen nationalen Individualität, die Wiederauffindung scheinbar längst versiegter Quellen, die Wiederschließung vergrabener Schätze. Wir stiegen hinab „zu den Müttern“, wir versenkten uns in die Geschichte und in die Sprache unseres Volkes und zogen daraus beglückenden Gewinn für unsere Persönlichkeit. Unsere zionistische Tätigkeit bestand darin und in der Propaganda unserer Idee, in der Diskussion über Assimilation und Antisemitismus, Nationalismus und Religion, das Wesen des Judentums, Sozialismus und Emanzipation und wie sonst die Themen unserer damaligen Versammlungen hießen. Es heißt die Verdienste der zionistischen Kämpfer jener Zeit nicht schmälern, wenn man sagt, das damals zionistische Arbeit trotz des ungeheuren inner- und außerjüdischen Widerstandes viel leichter war als heute. Man brauchte nur Begeisterung zu wecken, die Opfer die man verlangte waren verschwindend klein.

Es blieb aber natürlich nicht bei bloßer Schwärmerei, zielbewußt und energisch ging der Zionismus seinen Weg, erzog nach und nach ein neues Geschlecht, sammelte unverdrossen aus kleinsten Spenden verhältnismäßig große Fonds, begann mit beschränkten Mitteln langsam Palästina zu besiedeln, entwickelte seine Ideologie und schuf sich eine straffe, weitverzweigte Organisation. Als dann die Entwicklung des Judentums und der Welt soweit gediehen war, als der große Moment des Handelns kam, war etwas da: das jüdische Selbstbewußtsein war erwacht, das Gespenst bewußter Assimilation und Resignation gebannt, die totgelebte hebräische Sprache lebte wieder, die Führer des Volkes waren politisch geschult, die Anfänge jüdischer Siedlung in Palästina geschaffen und eine nach Zehntausenden zählende begeisterte und opferfreudige Jugend stand in Ost und West bereit, um ihr Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen. Das war die Situation in dem Momente, als Balfour-Deklaration und San Remo kamen. Nie hätten wir das, was wir heute haben, erreicht, wenn nicht die in ihren unsterblichen Führern Herzl, Nordau, Achad Haam und Buber personifizierte-zionistische Idee diesen ungeheuren Umformungs- und Umwertungsprozeß im Judentum bewirkt hätte.

Und nun kam nach dieser Zeit der Revolutionierung und Vorbereitung die Zeit der Verwirklichung. Dies sah allerdings anders aus, als der zionistische Jugendtraum, wie eben keine Wirklichkeit an das Ideal heranreicht. Politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten tauchten auf, von denen wir uns vorher nichts hatten träumen lassen. Aus Theoretikern, Rednern und Propagandisten mußten Staatsmänner, Politiker, Wirtschaftler, Kolonisatoren werden. Die Wechselfälle der Weltpolitik, die Entwicklung des Weltgeschehens, die erstarkende Reaktion, der geistige und wirtschaftliche Niedergang, die Verwässerung der Ideale und der Parolen, die am Ende des Weltkrieges der Menschheit eine schönere Zukunft vorgegaukelt hatten, mußten natürlich auch die zionistische Entwicklung beeinflussen. Ungeheuer war das Tempo des zionistischen Fortschritts in organisatorischer Beziehung im Vergleiche zur Vorkriegszeit. Was früher ein nebelhaftes, romantisch verschöntes Gebilde war, wurde jedoch zu harter Wirklichkeit. Es konnte nicht anders sein, als daß die Begeisterung der ersten Jahre einer mehr nüchternen Betrachtungsweise Platz machte. Das Thema unserer Versammlungsreden änderte sich, wir sprachen jetzt von Problemen der Kolonisation, von der Araberfrage, vom Aufbau, von Keren Hajessod und Keren Kajemeth, von englischer Politik und Völkerbund. Der Zionismus ist in das Mannesalter eingetreten, jugendliche Schwärmerei, bunte Bänder und Lieder liegen ihm

nicht mehr. Trotzdem bewirken es die politischen Erfolge der ersten Nachkriegsjahre, daß sich immer mehr Juden der Bewegung anschlossen, immer mehr neue jüdische Stützpunkte in Palästina wurden geschaffen, das nationale Leben in der Diaspora wurde stärker, die hebräische Sprache verbreitete sich immer weiter.

Die Rückschläge

Dann kamen die Rückschläge, politische Reaktion, Wirtschaftskrise, Unruhen in Palästina, arabische Nationalbewegung und nicht zuletzt die kommunistische Propaganda unter der jüdischen Jugend. Alles das brachte den Abfall vieler Mitläufer, Rückgang der Einnahmen, Dezimierung unserer Jugend. Seit einigen Jahren kämpfen wir nicht nur mit den Auswirkungen der Wirtschaftskrise, sondern auch mit der übelwollenden Politik Englands gegenüber dem jüdischen Nationalheim. Dazu kommt Zwist und Zersplitterung in den eigenen Reihen, der bevorstehende Austritt der Revisionisten aus der Organisation und ihr Kampf gegen die zionistische Leitung. Grau und düster ist die zionistische Gegenwart und wir fragen uns offen: wohin soll das führen, wohin geht unser Weg? Wird es uns gelingen, die englischen und arabischen Widerstände zu besiegen? Kann der Zionismus die Lösung der Judenfrage bringen? Oder wird er versanden und nichts mehr bewirkt haben als eine kleine jüdische Siedlung in Palästina.

Ausblick

Es ist nur natürlich, daß angesichts solcher Fragen viele kleinmützig werden und alle, die nicht vom zionistischen Glauben durchdrungen sind, unsere Reihen verlassen. Die wahren Zionisten aber wissen, daß der Zionismus schon oft vor ähnlichen und schlimmeren Situationen stand und daß sich immer wieder ein rettender Ausweg fand. Ob wir die Judenfrage lösen werden? Wir wissen es nicht, wir wissen nur, daß sich bei Fortschreiten unserer Kolonisation gewaltige Möglichkeiten in Palästina und den Nachbarländern eröffnen. Wir wissen aber vor allem eines: es gibt keinen anderen Weg als den Zionismus.

Jahrhundertlang führte das jüdische Volk ein Sklaven- und Paria-dasein, dann schien es kurze Zeit — es war die Epoche des bürgerlichen Liberalismus — als ob auf dem Wege der Emanzipation und Assimilation sich eine bessere Zukunft für die jüdische Gemeinschaft oder wenigstens für das Einzelindividuum herbeiführen lassen würde. Die Entwicklung der letzten Jahre aber hat auch den Einsichtsvolleren unter den Verfechtern dieser These gezeigt und wird es in Kürze wohl auch dem eingefeischten Assimilanten zeigen, daß dieser Weg nicht gangbar ist und daß es nur einen Weg gibt: den der Wiederbelebung des jüdischen Volkstums auf eigenen Boden. Ob dieses jüdische Gemeinwesen ein Judenstaat oder etwas anderes sein wird, daß wissen wir heute nicht und darüber ist hier nicht der Platz zu sprechen. Daß es aber für uns nichts

1509
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
7

andres gibt, als dieses Gemeinwesen 'aufzubauen, das wissen wir sicher, gleichgültig, ob wir vollen Erfolg haben werden oder nicht.

Schön war der Traum unserer Jugend, der Zionismus von gestern, schwer und dornig ist der Weg der Verwirklichung, der Zionismus von heute. Wir arbeiten weiter trotz Schwierigkeiten und Rück-

schlägen, denn wir glauben an den endlichen Sieg aus tiefster Ueberzeugung. Und aus diesem Glauben und aus den alten jüdischen Optimismus heraus, wissen wir, was der Zionismus von morgen sein wird. Wir wollen es im Goethe-Jahre mit einem Faustwort sagen:

„Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
auf freiem Grund mit freiem Volke stehn“.

Über die Form des religiösen Lebens

dieskurierten kürzlich an der Freien Jüdischen Volkshochschule Berlin zwei Gegner. Rabbiner D. Emil Bernhard Cohn, Berlin, nahm für sich in Anspruch, die konservative Richtung zu vertreten, Herr Rosenthal, Prediger an der Reformgemeinde, trat für die Anschauungen dieses radikalsten Flügels der Liberalen ein.

Beide Redner einigten sich schnell dahingehend, daß religiöses Leben irgendwelcher Formen bedürfe. Die Geister schieden sich erst dort, wo rechts das göttlich offenbarte Gesetz nebst mündlich überliefertem Kodex als verbindliche Form gefordert wird während links statt Offenbarung Inspiration gesetzt wird, ihr verbindlicher Charakter „gelegnet und der Entwicklungsgedanke dem Inhalt der Gesetze und den religiösen Formen übergeordnet wird.

Das sind alles bekannte Anschauungen. — Nun kommt das Neue! Cohn, sich in letzter Zeit öffentlich mit den Fragen unserer Zeit auseinandersetzend, allerdings mehr als Literat, denn als Rabbiner, stellt fest, daß der Grundgedanke des Gesetzes ein allgemeiner sei, nämlich der des Zuhörsamerziehens, des Sichunterwerfens eines Kollektivs unter die Autorität des Absoluten.

Dazu habe ich zu sagen: Was Cohn versucht, ist, — es klingt blasphemisch — eine Psychoanalyse Gottes. Nicht auf den Inhalt der Gesetze käme es demnach an, sondern auf das Motiv des Gesetzgebers, dem pädagogische Absichten untersuchen werden. Sehen so, muß man fragen, die Pentateuchgesetze und „Maßnahmen“ aus? Um nur einige Beispiele herauszugreifen — die Beseitigung einer sexuellen, unvermeidlichen Unreinheit durch Taubenopfer, eine Vorschrift zur Gehorsamerziehung? — Die Maßnahme der Fernhaltung des Viehes während des Offenbarungsaktes am Sinai, kann sie auf diese Formel gebracht werden? Diese Beispiele mögen, so könnte man einwenden, selbst für die heutige gesetzestreue Judenheit zu entfernt liegen, als daß sie praktischen Wert hätten. Weit gefehlt! Will man sich über Inhalt, Wert, Bedeutung, Ewigkeitsdauer von Gesetzen Gedanken machen, so muß man zunächst von der praktischen Verwendbarkeit absehen, denn gerade durch Aufschluß der sogenannten unverständlichen Bestimmungen wird der Schlüssel in die Hand gegeben, der notwendig ist, wenn man gegenüber einer Abbaubewegung, wie sie der Liberalismus darstellt, für Gesetzestreue plädieren will. Die von Cohn gewählte Methode ist nicht konservativ, sondern assimilatorisch, da sie orientiert ist an von Menschen geschaffenen Staatsgesetzen (Obrigkeit —

Untertan) und an den psychologischen Lehren unserer Tage. —

Weiter sprach Cohn vom „Du“ im Gebet und in der Haltung des Gesetzestreuens, wobei er betonte, daß es nicht nur auf das Du von „unten nach oben“, sondern auch auf das Du „von oben nach unten“ ankäme, das der sich Unterordnende erlebe. Trotz betonter Gegnerschaft gegen Buber scheint mir darin Gesinnungsgleichheit mit diesem zu bestehen, daß beide das Leben als ein „Zwiesgespräch mit Gott“ auffassen. Ich muß Cohn schon fragen, ob er die „Gespräche“, die wir aus dem Fünfbuch und bis zum ersten Tempel allmählich bis zum „bath kol“ abschwächend kennen, wo es sich um Befragen, Entscheidungen, Rechtsprechungen handelt, mit Buber auf eine Stufe mit dem „Du“ als innere Stimme zu stellen geneigt ist — oder ob nicht vielmehr jene wundererfüllte Zeit von unserer Beziehung zu Gott so verschieden ist, wie eine akustische Wahrnehmung realer ist als ein „Glaube“ an eine Wahrnehmung. —

Auch der liberale Vertreter brachte Überraschungen und Widersprüche. Das liberale Judentum, so meinte Rosenthal, verlange Höhen von seinen Anhängern, wenn es den einzelnen zwänge, nicht gedankenlos Formen anzuwenden, sondern vielmehr sich über den Inhalt der Gesetze Gedanken zu machen und den inneren Konfliktstoff zu verarbeiten, um zu persönlichen Entscheidungen zu kommen. Auf den Einwurf des Gegners, daß die kollektivistische Einheit doch zerfalle, wenn der einzelne Entscheidungen treffen könne, die nur für ihn persönlich Geltung haben, erwiderte Rosenthal, daß Kollektivität insofern vorliege, als der Sonntagsbeter sich mit dem Tefillinleger darin verbunden fühle, daß er glaube, zum selben Gott zu beten. Da taucht doch die Frage auf, ob der Reformere denn vom protestantischen Beter in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche glaube, daß er sich an einen anderen Gott wende. Ferner sollte doch mal den Anhängern des Entwicklungsgedankens (sprich Fortschritts) ein Kriterium abverlangt werden, nach dem zu bemessen ist, weshalb stets die jeweilig chronologisch folgende Zeit für die entwickeltere gehalten wird. Ich weiß nicht, ob es so fortschrittlich ist, wenn wir heute trotz Völkerbundskonferenzen und Zweimalfünfjahresplan keine Antwort auf das Elend unserer Tage finden, während das angeblich primitive Volk der Hebräer in der Wüste 40 Jahre lang Essen, Trinken, Kleidung hatte und seine Führer wußten, wie man sich zu „verhalten“ habe. Ich weiß nicht, ob es ein Beweis des Fortschritts und der Aufwärtsent-

wicklung ist, wenn die Menschheit heute Arbeiten, die man im Altertum Sklaven zugemutet hätte, als menschenwürdig preist und damit das Leben „ausfüllt“.

Nun haben aber die Liberalen die Propheten mit ihren sittlichen Ideen gepachtet. Frage: erstens, woher hatten die Propheten diese Ideen, wenn nicht aus dem Fünfbuch ableitend; zweitens, wenn schon Entwicklung, warum soll gerade die sittliche Idee Ewigkeitswert haben? Es ist aber auch gar nicht wahr, daß man sich voll und ganz an die Propheten hält. Propheten kennen Zionssehnsucht, Liberale entfernen jeden Gedanken an Zion aus ihren Gebetbüchern. Ein Prophet sagte seinen Zeitgenossen, daß man „aus Geboten Gebete gemacht hätte“. Die Liberalen suchen sich also aus den Propheten auch nur das heraus, was der politischen Bewegung in den Kram paßt.

Und nun etwas wirklich Neues. Das Judentum müsse dem Liberalismus dankbar sein, daß er die Indifferenten sammle, die nicht mehr auf gesetzestreuem Boden stünden. Das ist nicht ganz ehrlich. Der Liberalismus als Probewegung? Wozu dann gegen Zion (Rosenthal), gegen die Bedeutung des Schächtgesetzes (Gottschalk), gegen jüdische Schule usw.?

Indifferente werden doch solche Menschen genannt, die gar keiner weltanschaulichen Gedankenwelt zugänglich sind. Nun kann den Entwicklungsanhängern doch auch die Reform nicht die letzte Stufe bedeuten, denn Entwicklung kann doch kein Ende haben. Wem muß man nun dafür dankbar sein, daß er alle die in seine Arme schließt, die auch die Reform geistig oder seelisch unbefriedigt so verlassen, wie die Liberalen angeblich dem Konservatismus entwachsen sind? Den monistischen Bünden, den Gesellschaften für ethische Kultur, des Kosmisch-Religiösen, den Antroposophen, der Christian Science, den Okkultisten?

Mit diesen Fragen möchte ich meinen Bericht schließen und zum problematischen Sachverhalt folgendes sagen. Tatsächlich zeigt sich auf beiden Seiten eine Hilflosigkeit, die nur ein Spiegelbild der in den jüdischen Parteien vorherrschenden ist. Tatsächlich ist der Gegensatz im jüdischen Schrifttum — Pentateuch — Propheten — die Ursache des Konfliktes und des langsamen Unterganges. Aber mit den zwanghaften Konstruktionen assimilatorischer Herkunft wird die Sachlage nicht geklärt.

Vom Standpunkt der Goldbergschen Geschichtsauffassung, von der aus ich an dieser Stelle schon mehrfach Betrachtungen anstellte, ist zu sagen, daß das ganze Gesetzssystem nur aus der damaligen Realität verstanden werden kann, und daß die uns umgebende Wirklichkeit grundverschieden von jener Epoche ist, allerdings nicht als sinnvolle Fortentwicklung, sondern als Rückfall in chaotische Sinnlosigkeit.

Das Gesetz hat nach Goldberg biologisch-kollektivistischen Wert und ist unter sinnvoller bewußter Anwendung das Instrument zur Wiederherstellung jener Zusammenhänge, deren Zeichen Wunder, Erfolg und göttliche Manifestationen waren, im Gegensatz zu der nachfolgenden unsrigen losgelösten, deren Zeichen Glaube, Gebet, christliche Demut, Erfolglosigkeit und daher Problematik ist. Isidor Hepner,

Grenz-Ehen

von Ernst Carlebach

Der sächsische Kultusminister hat vor einiger Zeit auf dem Wege über den Landesverband den Gemeinden mitgeteilt:

„Es haben sich mehrfach Fälle ereignet, in denen Brautleute mit einer von Rabbinern erteilten „Ehedelegation“ in der Tschechoslowakei die Ehe schlossen. Gegen die rechtliche Gültigkeit dieser Ehen haben sich Bedenken erhoben. Das tschechoslowakische Recht verlangt nämlich, daß die Brautleute mindestens sechs Wochen vor der Trauung dort, im Lande gewohnt haben. Die Tschechoslowakei erkennt ferner die „Ehedelegationen“ deutscher Rabbiner deshalb nicht an, weil die deutschen Rabbiner ja anders als die die Ehe vollziehenden tschechoslowakischen keine standesamtlichen Funktionen haben. Um für die Rechtssicherheit dieser Ehen unangenehme Folgen zu vermeiden, sollen die deutschen Rabbiner die Brautleute rechtzeitig über die Bedeutung einer in der Tschechoslowakei vom dortigen rabbinischen Standesbeamten vorgenommenen Trauung unterrichten.“

Ein solches Schreiben hat nicht nur der sächsische Landesverband erhalten, auch der preußische Minister hat sich mit ihm an „seine“ jüdischen Gemeinden gewendet. Und auch die Kul-

tusminister anderer Staaten haben ähnliche, mehr oder weniger höflich gehaltene Verordnungen ergehen lassen.

Sie haben alle gut reden, die Herren Kultusminister. Sie legen den Rabbinern nahe oder sie weisen sie an, keine Ehedelegationen mehr auszustellen. Sie sagen natürlich nicht, was das eigentlich bedeutet: Eheverbot für Abertausende von Brautleuten. Sie sagen es nicht, — aber sie wissen es ganz gut.

Denn natürlich haben die Rabbiner nicht aus Übermut tschechoslowakische Kollegen damit beauftragt, Trauungen solcher ihrer Gemeindeglieder vorzunehmen, die in Deutschland nicht heiraten könnten. Und natürlich sind die Brautleute nicht aus Übermut in die böhmischen Grenzstädtchen gefahren, haben auf alle Familienfeierlichkeiten verzichtet und sich unter oft recht unwürdigen Begleitumständen, manchmal im Wartesaal eines schmutzigen Bahnhofes, trauen lassen. Im Gegenteil: Die Rabbiner haben es nicht nur nicht gern, sondern unter heftigem Widerstreben, zuletzt sogar nur mit starken religiösen Bedenken getan. Ja, der Kultusminister hat nicht etwa durch seine Standesbeamten, sondern durch ein ... deutsches Großstadtrabbinat überhaupt

etwas von diesen böhmischen Grenztrauungen erfahren, — er wüßte sonst noch heute nichts von jenen „gesetzlichen Unzuträglichkeiten“.

Nicht also jüdischerseits protegierte Unregelmäßigkeiten, sondern ein vom Staat geschaffener unerträglicher Rechtszustand ist die Ursache der „Unzuträglichkeiten“. Nicht also mit einem Schreiben an die Gemeinden, die wahrhaftig keine Schuld an ihm tragen, sondern mit einem vernünftigen gesetzgeberischen Akt sind die „Unzuträglichkeiten“ zu beseitigen.

Worum handelt es sich eigentlich? — Im Prinzip darum, daß Ausländer im allgemeinen und Angehörige bestimmter Staaten im besonderen, in Deutschland überhaupt nicht oder nur sehr schwer heiraten können. Deutschland hält nämlich, im Gegensatz etwa zu England, an dem Prinzip fest, daß Ehen von Ausländern nach dem Recht von deren Staaten zu schließen sind. Alle Versuche fortschrittlich gesinnter Parteien, das sogenannte „Domizilsprinzip“ einzubürgern, — das heißt, alle im Inlande geschlossenen Ehen nach deutschem Recht zu regeln, — sind gescheitert. Der Antrag der, damals noch, demokratischen Fraktion im Preußischen Landtag, der in dieser Richtung ging, wurde im gesetzgeberischen Ausschuss, wenn auch mit ganz geringer Mehrheit, so doch abgelehnt.

Über diese Unzuträglichkeiten berichten wir ausführlich in nächster Nummer.

Werbt neue Leser!

Leipziger Umschau

Buch der „Eisernen Front“. Auf vielseitigen Wunsch ist dem interessierenden jüd. Publikum Gelegenheit geboten, sich im Buch der „Eisernen Front“ einzzeichnen. Bekanntlich ist die Eisernen Front gegründet worden, um den radikalen Elementen, vornehmlich den Nationalsozialisten, in ihrem Treiben Einhalt zu gebieten, und stellt somit auch einen Schutz der jüdischen Bevölkerung in Deutschland vor. Das Buch liegt zur Einzeichnung im Restaurant Zellner, Nikolaistraße, Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 12–3 Uhr aus.

Poale Zion

Freitag, den 4. März, spricht Genosse Fritz Bielick, Redakteur der Leipziger Volkszeitung, über: „Die politischen Kämpfe in Deutschland“. Alle Chawerim und Freunde werden zum Besuch des Abends besonders gebeten.

Sonabend, den 5. März, 20 Uhr, im Heim, Eberhardstr. 13, findet ein geselliges Beisammensein mit Tanz (Kapelle Seelig) statt. Gäste willkommen.

Freitag, den 11. März, Prof. Riemann. Das genaue Thema wird noch bekannt gegeben. Wir freuen uns, diesen hervorragenden sozialistischen Redner bei uns zu begrüßen und hoffen auf einen guten Besuch aus allen Kreisen der Leipziger Judenheit.

Mittwoch, den 16. März, spricht Genosse Arno Kapp, der bekannte Quellenforscher des Leipziger Ratsarchivs: „Die Wahrheit über die Geschichte der Juden in Leipzig“. Nicht nur vom geschichtlichen, sondern auch vom politisch-sozialistischen Standpunkt aus ist dieser Vortrag für jeden jüdischen Sozialisten von größtem Interesse. Sämtliche Vorträge finden im Heim, Eberhardstraße 13, statt. Beginn 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Voranzeige! Zionistische Vereinigung Leipzig: Die General-Versammlung soll Dienstag, den 15. März 1932 stattfinden. Etwaige Anträge sind bis Freitag, den 11. März, an das Sekretariat, Keilstraße 4, einzureichen.

Donnerstag, den 11. Februar, fand die letzte Veranstaltung dieses Winters in dem Zyklus der nationaljüdischen Arbeitsgemeinschaft statt. Herr Kurt Blumenfeld, der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, sprach über das Thema: „Die politische und soziale Lage der Weltjudenheit“. In Anlehnung an die Ausführungen der früheren Abende, an denen die Lage der deutschen Judenheit und die Verstrickung in kommunistische Gedankengänge behandelt wurden, beleuchtete der Redner hauptsächlich die Situation der Judenheit in den amerikanischen und außerdeutschen Ländern. Mit sicher geschauten Beobachtungen und treffend formulierten Beurteilungen ging er insbesondere auf das Ubiquitäre der Judenfrage und das Einzigartige ihrer Lösung ein, wobei er auch sehr wirkungsvoll die großen Strömungen unserer Zeit, den Kommunismus und den neudeutschen Nationalismus, tieferschürfend behandelte.

Im Gegensatz zu dem ausgezeichneten Referat bewegte sich die Diskussion auf einer unsachlichen Basis. Trotzdem ist als erfreuliches Positivum dieses Abends hervorzuheben, daß in Auswirkung der Blumenfeldschen Darlegung eine

Gruppe von den nationaljüdischen Jugendbänden sich gebildet hat, die in einer Arbeitsgemeinschaft unsere heutige Situation, die kommunistische Frage und ihre Folgerung für den jüdischen Menschen klarstellen wollen.

Gemeindegemeinschaft

am Donnerstag, 10. März 1932, 6 Uhr abends, im israelitischen Gemeindeamt, Löhstraße 101.

Das israelitische Gemeindeamt.

Tagsordnung: 1. Ermächtigung zur vorläufigen Wirtschaftsführung. 2. Dritte Schächterstelle. 3. Gebührenänderung. 4. Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses zur Prüfung der Wahlrechtsfrage. 5. Hypothekensundungsgesuch des Vereins Chel Jacob. 6. Gemeindeblatt. 7. Verschiedenes. — Anschließend: Nichtöffentliche Sitzung.

Wegen des zu erwartenden Andranges und des beschränkten Raumes ist der Eintritt für Zuhörer nur gegen Einlaßkarten gestattet. Diese werden am Donnerstag, 10. März, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr nach Maßgabe des verfügbaren Platzes nur an jeden einzelnen Besucher persönlich ausgegeben. Da die Haustur des Gemeindehauses um 8 Uhr abends geschlossen wird, werden später kommende Besucher gebeten, stark zu klingeln, worauf ihnen geöffnet wird.

Chemnitz

Einweihung einer neuen Thoralade in Chemnitz. Am Schabes Therumoh wurden im Bethause „Tifereth Israel“ eine neue Thoralade, Umud und Schulkon, feierlich eingeweiht. Gestiftet wurden die erwähnten heiligen Gegenstände von Herrn J. Balkind.

An der Einweihung beteiligten sich ungefähr 200 Personen. Es waren vertreten: die Israelitische Religionsgemeinde durch Herrn Steinberg, die Bethäuser „Schomre Hadass“, „Adass Israel“ und der Verein „Brith Achim“. Auch zahlreiche persönliche Freunde des Herrn Balkind und sonstige Gäste waren erschienen.

Die Einweihung begann mit dem Gebete des Psalmes „Lodowid Mismor“ und ferner durch Absingen anderer Gebete durch den ehrenamtlichen Synagogenchor. Hierauf ergriff der erste Vorsitzende Herr Lazar Schönberg, das Wort. Er dankte namens des Bethausvereins Herrn Balkind für seine Verdienste um die Erhaltung und den Ausbau des Bethauses und beleuchtete in treffender Weise seine Taten durch Heranziehung verschiedener Bibelverse und Midraschstellen. Die Einweihungsrede hielt Herr Dr. Friedmann. Von der Vorgeschichte und Art der Errichtung des Stütztes ausgehend, wies er als Ideal des jüdischen Erziehungsgedankens die freiwillige Opferbereitschaft des einzelnen für die Gemeinschaft nach. Die Tat des Herrn Balkind entspreche diesem Ideal und sei eine lebendige Aufforderung an alle, auf ihrer Art der Gemeinschaft zu dienen.

Die Einweihungsfeierlichkeiten hinterließen bei allen Teilnehmern einen starken Eindruck. Die künstlerisch hervorragende Ausstattung des Bethauses, besonders des Oraun Hakaudesch, erregte Bewunderung.

Möge das Beispiel des Herrn Balkind eine Anregung sein zu ähnlichen schönen Taten.

Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 533 41

Allgemeine Spenden: Jubiläumsfeier des Keren Kajemeth à conto Mk. 180.—. S. Schußheim anl. s. 30 jährigen Geschäftsjubiläums 50.—, W. Zellner anl. Eröffnung d. Wiener Café 25.—, Hermann Körber anl. Brith Milah s. Sohnes „Heinz Ruben“ 10.50.

Büchsen: E. Broder 7.42, A. Schapiro 5.20, Anna Broder 4.—, H. Baum 3.—, Michael Lehrfreund 2.60, I. Boritzer 2.02, Mand, Dr. Ptaschek je 2.— unter Mk. 2.— Mk. 25.85.

Imi-Tasche: Batja Mayer 1.52. Telegramme: 1.—.

Sport

Schwimmabteilung (Bar-Kochba).

Achtung!! Am 30. März 1932, 8 Uhr, spricht im Saale des Jüdischen Jugendheimes im Rahmen unseres Kulturprogrammes der uns bestens bekannte Arzt Dr. Soloweitschik über „Sexualfragen der Jugend“. Sämtliche Mitglieder haben für diesen Abend Propaganda zu machen!

Wer über unsere Osterfahrt in die Sächsische Schweiz Näheres erfahren will, muß es baldigst bei Suse Sassower und Arnold Margulies tun. Meldeschluß Dienstag, den 8. März 1932.

Kommt regelmäßig zum Training! Zahlt eure Beiträge pünktlich! Werbt neue Mitglieder!

D. H.

Personenstandsrichten

Geburten: 13. Februar 1932: Moritz Jakob Engelberg und Martha Elisabeth, geb. Schliebe, Sterntalerweg 5, eine Tochter „Claire Gisela“. 14. Februar 1932: Dr. med. Emerich Hacker und Thea geb. Hendel, Magdeburg, Otto v. Guerickestraße 42, eine Tochter „Ruth Juliano“. 18. Februar 1932, Julius Isidor Reisapfel und Meta geb. Heymann, Schützenhausstr. 19, einen Sohn „Manfred Louis“.

Trauerungen: Am Dienstag, 8. März, 6 Uhr abends, Fräulein Käthe Halleemann, Promenadenstraße 13, mit Herrn Isidor Krauß, Leipzig, Thomasiusstr. 11, in der Ez Chaim-Synagoge.

Todesfälle: Am 22. Februar Alexander Landau, König-Johann-Straße 21.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinschaft

Sabbatgottesdienst: Freitag, 4. März, Abendgottesdienst 18 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 5. März, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18.05 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Erklärungen zu den Haftart; Abendgebet 18.39 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, Werktags 7.30, Abendgottesdienst 18 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda:

Freitag, den 4. März, abends 18 Uhr. Sonnabend, den 5. März, morgens 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 18.39 Uhr. — Wochentags früh 7 Uhr und nachmittags 18 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Sonabend, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Thora-vorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 6 Uhr 37. Min. Freitag, abends 6 Uhr Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thora-vorlesung. — Tägliche Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 6 Uhr.

Redaktionelle Notiz

Kabarett junger jüdischer Künstler im Komödienhaus: Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf die obenstehende Veranstaltung hinzuweisen, da wir annehmen, daß dieselbe sicherlich ein großes Interesse bei der Leipziger jüdischen Bevölkerung finden wird. (Siehe auch Anzeige in vorliegender Nummer.)

Willkommen Dr. Eckert!

Die 180. Aufführung von Léhars Operette „Das Land des Lächelns“ leitete die neue Spielzeit unter Dr. Eckert im Operettentheater ein und entwickelte sich bei bekannt guter stimmlicher und darstellerischer Leistung im Laufe des Abends zu einer spontanen Willkommenskundgebung für Dr. Eckert und seine Künstlerschar. Aus den Reden und vielen Blumen-spenden konnte man ersuchen, ein wie herzliches Verhältnis sich zwischen Dr. Eckert, seinen Künstlern und dem Publikum während der früheren Spielzeit entwickelt hatte.

Auch wir heißen Dr. Eckert und sein Ensemble herzlich willkommen und wünschen ihnen stets volle Häuser und ebensolche Kassen.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fiaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I. Druck: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig, Brüderstr. 19

SCHILDER ZUR MESSE

Standdekorationen

liefert prompt, billig und fachmännisch

Schilder-Klasing Leipzig C1

Waldstraße 2 — Ruf 25758

Zweigstelle zu den Messen

Reitzenhainer Straße 145

Gegenüber dem Meßgelände

Innen Dekurations- Artikel in Holz und Metall



Haunstein & Kirchhof
Leipzig C1

BRÜHN 22
Fernruf: 22015, 24850

Gardinen-Leisten
für moderne Dekorationen

ERLANGEN SIE BITTE UNSERE VORLAGEN UND PREISE

Jüdische Mitbürger

Wählt Hindenburg

Wenn Hitler gewählt wird, kommen
Faschismus und Antisemitismus zur Herrschaft

Keiner fehle am 13. März an der Wahlurne

————— Spenden zur Bestreitung der Wahlkosten —————
erbeten auf Postscheck-Konto Leipzig Nr. 52304 (Direktor Otto Weber)

Auktionshalle Frankfurter Str. 6
Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art
freih. Verkauf
Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Telephon 12288

REINIGUNGSPARKETREINIGUNGSANSTALT
Elekt. Teppichklopfen
GERMANIA
Fensterreinigung
Parkettreinigung
Hobeln mit neuester elektr. Maschine
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

מצבות **Grabsteine** מצבות
Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenanschläge unverbindlich.
Bruno Weiske Leipzig N 21 - Telefon 55115
Bildhauer und Steinmetzmeister
Erste Referenzen jüdischer Kundschaft
seit 1919 ausschließlich für jüdische Kundschaft tätig
Neben dem Neuen Israelitischen Friedhof. Ausstellungsräume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene hebräische Schriftentwürfe.

Streng כשר geschlachtet und gesiegelt
Ia Puthähne RM -.85 p. Pfd
Ia Puthennen RM -.95 p. Pfd
Suppenhühner RM -.95 p. Pfd
porio- und spesenfrei unter Nachnahme
Sally Woltschansky - Eydtkuhnen

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Leuonsteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Crems
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

Bei
Schreib-Maschinen-Reparaturen
rufen Sie
Bruno Püttmann
Leipzig C1, Gerberstr. 14
Gegründet 1898
Fernsprecher Nr. 20257
Erstattete und Zubehör
Ältestes Fachgeschäft am
Platze für alle Systeme

Seide od. Chintzes
Lampen-Schirme
Neuanfertigung
und Reparatur
Martha Müller
Ploßplatz Nr. 29, Hof II.
Telefon Nr. 33542.

Leipziger Komödienhaus Tauchaer Str. 32
Ab Sonnabd., 5. III. tägl. 20 Uhr **Dollardämmerung**
Ein Volksstück von E. Gröbel
dem Autor von „Ultimo am Brühl“
Herbert Schall als Gast

Ab Sonnabend, den 5. März täglich 20 Uhr
Messe-Nacht-Kabarett
junger jüdischer Künstler
Hans Heinz Kalman . . . Sidy Bienenstock
Conference Chansons
Doris Vilamowska Leni Markowitz u. a. m.
Jüdische Lieder und Schlager — Tanz
Einheitspreise RM. 3.—, 2.— und 1.—

Otto Meißner & Co.
Universitätsstraße 3

Spezialhaus für
Drogen - Parfümerien
Natürliche Mineralwässer